

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Halbjährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — fr.
Halbjährig	8 „ — „
Halbjährig	4 „ — „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspaltel oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.
 Stempelgebühr für jedesmalige Inserate 30 Kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Mit 15. März

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ 50 „	Halbjährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „
mit täglicher Postversendung:			
Halbjährig	16 fl. — fr.	Halbjährig	17 fl. — fr.
Halbjährig	8 „ — „	Halbjährig	9 „ — „
Monatlich	2 „ 40 „	Monatlich	3 „ — „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arab im Februar 1871.

Die Administration.

Krieg und Recht.

× Wien, 8. März.

Ströme von Menschenblut — Hügel und Berge von Leichen der Gefallenen — Hunderttausende von Krüppeln — Tausende von Müttern und Vätern, welche die Stütze ihres Alters verloren — Witwen und Waisen, die ihren Schützer und Nahrer beweinen — zerstörte Städte — eingedörrte Dörfer und Gehöfte — zerstörte Fluren — verwüstete Wälder — zerstörte Brücken und Straßen — wirtschaftliches Verderben der Besiegten auf unberechenbare Zeit... all diese Bilder der Greuel und des Zammers lassen den Krieg als die fürchterlichste Geißel der Menschheit erscheinen.

Wüthet einmal die Furie des Krieges dann folgt er mit unerbittlicher Nothwendigkeit seinem eigenen Gesetze; dagegen hilft keine Verwahrung weit vom Schusse, keine noch so geharnischte Erklärung in der Massenversammlung, im politischen Vereine. Sorgt lieber immer und überall dafür, den Ausbruch des Krieges möglichst zu verhüten — sorcht gewissenhaft nach den Mitteln, streitige Völkerfragen in friedlicher Weise zu entscheiden.

Gründet vor Allem den Rechtsstaat und fördert das gleiche Streben anderer Völker.

Erzieht den einzelnen Staatsgenossen zum Menschen und er wird in sich selbst die Kraft finden zur Wärdigung gemeiner Leidenschaft. Erzieht das Volk nach den geläuterten Grundsätzen des Rechtes und der Menschlichkeit, damit niemals der Einzelne, und stünde er noch so hoch, wilde Triebe entfesseln und zu freilem Zwecke mißbrauchen kann.

Schwächt die Angriffsfähigkeit und beseitigt die mächtigste Verlockung zum Kriege durch Abschaffung des stehenden Heeres — vermehrt und stärkt die Verteidiger des Staates durch Errichtung der Volkswehr.

Verübt die ersparten Millionen zu Werken des Friedens.

Bewilligt der Regierung nicht die Mittel, Soldschreiber zu gewinnen und schützt Euch dadurch gegen die Fälschung der öffentlichen Meinung, gegen die Erregung des Völkerzwistes, gegen die Schürung des Völkerhasses von Seiten dieser Miethlinge.

Schaffet sie ab, die jetzige diplomatische Vertretung, die niemals im Stande ist, scharf zu sehen, gut zu hören und getreu zu berichten, die aber Friedbrechern und Raubzüglern unwillkürlich die ersuchte Gelegenheit zu Beleidigungen, zur Anfachung des Kriegsfunkens bietet.

Bereinigt Euch mit allen Verfassungsstaaten zur Bildung eines Schiedsgerichtes in jenen Fällen, die einen Krieg veranlassen könnten. Und müßt Ihr den-

noch zum Schwerte greifen, so thut es nicht, ehe das ganze Volk darüber abgestimmt. Und habt Ihr den Krieg als Sieger geführt und könnt Ihr die Bedingungen des Friedens vorschreiben, so thut es gleichfalls nicht, bevor Ihr das ganze Volk befragt und hütet Euch, den Besiegten zu demüthigen, zu entehren — zwingt nicht zu einem Frieden, welcher in sich den Keim eines neuen Krieges trägt und tragen muß!

Seit Deutschlands berühmtester Denker, „der Lehrer der Menschheit“ — Kant in Königsberg — mit seinem Büchlein vom ewigen Frieden die Welt beglückt, ist ein Jahrhundert vorübergeflossen; den ewigen Frieden haben wir uns nicht zu erringen vermocht — woblan denn! so kämpfen wir gegen den ewigen Krieg! Ewiger Frieden ist ein Ziel, welches unerreichbar, so lange es Menschen gibt mit heißem Blute, mit rechts-indischen Plänen. Was aber den Menschen trotz aller Schwächen und Fehler ihrer Natur möglich, das ist die Verminderung der Kriege — die Beschränkung auf eine so geringe Zahl, daß der blutige Waffengang eine seltene Ausnahme — daß der Krieg nur geführt wird, falls die Selbsthaltung ihn zur traurigen Pflicht gemacht.

Also: keine Eroberungskriege, keine Angriffs-kriege mehr — sondern nur noch Kämpfe zur Verteidigung, nur noch Kriege zu gerechter Nothwehr!

Politische Uebersicht.

Arab, 9. März.

So unbestreitbar es ist, daß der nun beendigte Krieg Frankreich auf Jahre hinaus physisch geschwächt hat, eben so gewiß ist es, daß derselbe in moralischer wie intellectueller Beziehung viel eher von heilsamem, als von nachtheiligem Einfluß auf das Land sein wird. Selbsterkenntniß ist beim Individuum wie beim Volkstamm der erste Schritt zur Besserung. Die folgenden Zeiten sind einem Artikel der „Gironde“, einem Blatte, das die Republik zu seiner Devise gemacht hat, entnommen. Derselbe widerlegt die Gegner des

Feuilleton.

Arader Nebelbilder.

(Ein Wink für Feuilletonisten oder solche, die es werden wollen.)

Ein durch mein Sonntags-Feuilleton gekränktes weibliches Gemüth hat, im Namen mehrerer Damen, seiner gepreßten Stimmung in diesem Blatte Luft gemacht. Wie Schlossen treffen mich Armen die bittersten Vorwürfe, weil ich es gewagt, in das Allerheiligste der weiblichen Toiletten-Geheimnisse mit rauher Hand zu greifen und nackt zu zeigen, was man so gerne den prüfenden Blicken zu entziehen sucht. Ich würde mit einem pater peccavi an meine Brust schlagen, wenn mein anspruchloser und nur für einen feuilletonistischen Scherz bestimmter Aufsatz irgend einen persönlichen Stachel enthalten hätte. Der eifrige Anwalt aller Ungeschminkten sucht allerdings ähnliche Triebfedern darin zu entdecken und müht sich im Schweiß seines Angesichtes ab, dem verehrlichen Publico einen Seesturm in einem Wasserglase zu zeigen! Wie, weil ich mit dem Prisma einer launigen Kritik das Lichtbild manchen Damenlopfes auffing, und auf die aus der Strahlenbrechung hervorgehenden „Farben“ hinwies, hätte ich mich an alle Damen sammt und sonders schwer vergangen?! Ei, so ist der arme Feuilletonist auch schon nicht mehr in seinem erbgewesenen Versteck unter dem Striche vor Verfolgungen sicher? Will man ihm die Freiheit seiner Gedanken einschränken und ihn vor das Tribunal schleppen, damit er sich verantworten, wo die Wahrheit seiner Erzählungen anfängt und die Mythe aufhört? — Nein, meine Dame, so leicht capituliren wir nicht, Sie wissen ja „bange machen gilt nicht!“ — Durch eine sehr weilläufige Treueverwandtschaft werde ich mit dem Namen der abgetadelten Kaiserin Eugenie in Verbindung gebracht! — Eine Krücke her für

diese herrliche Idee! — Von eingehenden Studien in der „Farbenlehre“ zeugt jene Verächtung, die sich auf die von mir geschilderte Farbenverwechslung bezieht; „na, wann's die Alte sagt, — bö muß's wissen“, sagte einmal ein berühmter deutscher Dichter, dessen Namen ich Ihnen, meine reizende Zepfverfechterin, nicht zu nennen trauche, da Sie, wie Sie selbst sagen, ebenso gut wie ich, in der Literatur wandern sind! Meine Unbekannte hat auch eine Anwandlung von Menschenfreundlichkeit; sie besorgt, daß ich mir durch „derartige Spöttereien“ die diversen Thee- und Souperabende in befreundeten Circeln verschmerzen könnte! Welch rührender Beweis von Herzengüte! Seien Sie beruhigt, meine Schöne, in den Kreisen, die ich besuche, existirt man nicht junge Männer, die sich ein kleines Preßvergehen (??) zu Schulden kommen lassen, gleichwohl, wenn dasselbe auch das Verbrechen der „Ruhestörung“ in sich begreift! Sie möchten auch wissen, „woburdh sich die Damen meine Ungunst zugezogen und mich zu boehaften Aeußerungen veranlaßt haben?“ — Sehen sie, mein Engel, Sie gelangen durch falsche Prämissen zu eben solchen Forderungen! Als ob ich die Damen und nicht ausschließlich die Verkörperlichkeiten der Mode durch die Pechel gezogen! Ich den Damen unhold? Glauben Sie das im Ernste? Nun, dann lege ich die Hand aufs Herz und gebe feierlich kund und zu wissen, daß ich der eragritteste Verehrer des schönen Geschlechtes war, bin und bleiben werde, in Ewigkeit, Amen! — Der holbe Anonymus wundert sich darüber, daß ich einen Freund habe, der so naiv ist, alles für baare Münze zu nehmen, was in der Welt coustirt! Ich für meinen Theil begreife wieder nicht jene höchste Potenz arabischer Naivetät, welche jede feuilletonistische Phantasie-Gestalt als wirklich existirend sich vorstellt. Die neugierige Dame möchte auch wissen, warum, wenn ich mich schon mit Schriftstellerei befaße, ich nicht lieber meine Thätigkeit auf das wissenschaftliche Gebiet lenke? car tel est mon

plaisir ma chère! Die polemisirende Freundin aller Parfümerie-Wunder möchte aber auch die ärmliche Wassertuppe ihrer Betrachtungen durch einige Pfefferkörner persönlicher Bemerkungen würzen; — sie gelargt also durch eine geistreiche Wendung von der Wissenschaft direct auf den — Holzweg! Sie spricht da über Angelegenheiten, über welche ihr jedes auch nur oberflächliche Verständniß mangelt. Ich kann hierauf nur bemerken, daß meine Stellung in keinerlei Weise auf ein minderes oder höheres Erträgniß zu influenziren vermag, was auch schon aus der Natur meiner Agenden klar hervorgeht. Es ist nicht anders, die eisernde Dame betreibt im Stillen ein Dividenden-Geschäftchen und dürfte auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege falscher Speculation um ein kleines Stämmchen gekommen sein! Und nun wird die ganze Schale ihres Jornes über mich Armen ausgeschüttet, weil ich die freien Stunden nicht meinem Berufe, sondern journalistischen Arbeiten widme. Am Ende macht mich die Dame sogar für die bezahlten „Differenzen“ verantwortlich und legt Beschlag auf meinen „Ministergehalt!“ Der weibliche „raufende Roland“ ist in seiner Erregtheit um allen Humor gekommen; der Erbitterte prüft erst nicht die Waffe, bevor er sich zur Abwehr bebiegt; so konnte nur meiner Gegnerin das Malheur widerfahren, auf meinem vermeintlichen Mode-Angriff, mit einem Ausfall auf die — Dividenden zu antworten! Welch sinniger Einfall! Schminke, Zöpfe und — Dividenden recht malarisch nebeneinander zu gruppiren! — Manchen Handvater wird diese peniale erb. hte Parallele zu national-öconomischen Betrachtungen anregen! Die unbekante Schöne hat ihren dramatischen Vortrag auf solche Weise mit einem recht interessanten Schluß-Tableau versehen, wofür ihr die geschätzten Leser gewiß sehr verbunden sein werden. — Auch ich mache Ihnen meine Reverenz, schätzbarste Dame!

S. Reich.

Schulzwanges und schließt folgendermaßen: „Wenn wir hier und da in Frankreich einen Bauer oder einen Arbeiter, den der Schullehrer oder der Pfarrer von der allgemeinen Unwissenheit gerettet hat, die Sitten, die Traditionen und den einfachen Geschmack seiner Familie aufleben und mit Verachtung sein Werkzeug, seine Arbeit, die ihm erniedrigend scheint, wegwerfen sehen, wie kann man da verkennen, daß die Schuld daran nichts anderes ist, als weil er allein oder doch fast allein unterrichtet ist, mitten in der großen Masse der Unwissenden? Aber an dem Tage, an dem dies Wissen aufhören wird, ein Privileg, eine Ausnahme zu sein, um das Gemeingut Aller und jedes Einzelnen zu werden, an diesem Tage wird Aeschylus sich nicht mehr zutragen können. Denn es wird Niemand mehr die Idee haben, daß Handarbeit den Menschen erniedrige und herabwürdiget. Und nur unter dieser Bedingung — das möge man sich gut einprägen — wird das allgemeine Stimmrecht, diese große, wunderbare Institution, aufhören, die unmodernste Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und das schrecklichste Werkzeug des Despotismus, das jemals existirt hat, zu sein; nur unter dieser Bedingung endlich wird Frankreich der Republik werth sein; wird es sein großes, durch ein zwanzigjähriges Kaiserreich verweichtes, durch so viele Bewegungen gebrochenes Herz wieder erheben können, und werden wir hoffen können, es eines Tages zu sehen, wie Frankreich, verjüngt und regenerirt, den Rang wieder einnehmen wird, den es früher eingenommen.“

Telegraphisch wurden neue Aufstände aus Paris gemeldet, welche große Dimensionen angenommen haben sollen. Mehrere Bataillone Nationalgarde revoltirten und wurden mit den regulären Truppen handgemein. Die Regierung soll einer weitverzweigten Verschwörung der Nothen auf die Spur gekommen sein.

Zu den definitiven Friedensverhandlungen in Brüssel wird, wie officiöse Berliner Correspondenten erfahren, sich Graf Bismarck allerdings persönlich einfinden; ob er aber während des ganzen Verlaufs der Unterhandlungen in Brüssel bleiben wird, darüber sei noch nichts bestimmt. Eine Nothwendigkeit ist es nicht, daß er die Verhandlungen in Person führt, da durch die Friedens-Präliminarien Gang und Ziel derselben genau vorgeschrieben sind.

Reuter's Bureau meldet: Die von mehreren Londoner Blättern veröffentlichten Telegramme, welche zufolge die nur theilweise Befestigung von Paris das Resultat der Intervention Englands gewesen sein soll, sind unbegründet. England habe einzig und allein auf die Frage der Geldentschädigung Einfluß auszuüben versucht.

„Evening Standard“ berichtet: Graf Bismarck wünschte einen Artikel zu den Friedens-Präliminarien in Betreff eines Handelsvertrages hinzuzufügen, welcher den Einfuhrzoll auf deutsche Manufaktur-Waaren so herabsetzte, daß sie mit ähnlichen Artikeln, die in Frankreich fabricirt würden, concurriren könnten; aber Thiers machte geltend, daß Frankreich wegen seiner Handelsverträge mit anderen europäischen Nationen sich nicht darauf einlassen könne, und setzte seine Ansicht durch. Uebrigens soll Thiers die Ueberzeugung ausgedrückt haben, daß Frankreich nach den erlittenen Unfällen sich gezwungen sehen werde, die Schutzzölle wieder einzuführen.

Etwas verspätet erfahren wir, was in den Bureau der Nationalversammlung, am Vorabend der öffentlichen Discussion über die Friedens-Präliminarien, vorgegangen ist. Man schreibt darüber aus Paris vom 2. d.: Die Vereinigung der Deputirten in ihrem Bureau, die auf Dienstag 9 Uhr Abends angesetzt war, dauerte bis weit nach Mitternacht. Die schmerzlichen Friedensbedingungen wurden inmitten der tiefsten und peinlichsten Erregung acceptirt. Sehr ruhige Discussionen über die wesentlichen Punkte waren dieser Acceptation vorangegangen. Verschiedene Redner haben im Namen der Finanzcommission bezüglich der summarischen Resultate der Enquete das Wort ergriffen. Man erzählt, daß die Generale Ducrot, Trochu und Faurequiberry bereite Ansprachen im Schoße der Bureau gehalten haben. General Ducrot soll auf die großen Hindernisse hingewiesen haben, welche die Haltung der Demagogie der Vertheidigung von Paris bereitet, da es ihr nur darauf zu thun gewesen, an's Ruher zu gelangen. Er soll erklärt haben, daß auf diese Haltung die Aufmerksamkeit aller guten Bürger gelenkt und deren Ergebenheit angespannt werden müsse; daß er endlich seinerzeit den Anstiftern von Unruhestörungen, welche die Vertheidigung zersplitterten und lähmten, einen ewigen Haß geschworen habe.

Nach näheren Berichten soll der durch den Bonapartisten Conti in der Nationalversammlung hervorgerufene Zwischenfall von einer Heftigkeit gewesen sein, wie er in der Geschichte der parlamentarischen Vorkommnisse kaum je stattgefunden hat. Man

hatte die größte Mühe, Langlois und andere Radicale zurückzuhalten, daß sie die dreiste Creatur des Ex-Kaisers nicht auf der Tribüne thätlich mißhandelten. Conti stand inzwischen mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit über der tobenden Versammlung, machte sich bequem auf der Tribüne, bediente sich eines Taichenschüßes und trank verschiedene Gläser Zuckerwasser, bis endlich das Wort „Abjuration“ zum Durchbruche kam. Wenigstens das Gute hat diese, ob nun absichtlich oder unabsichtlich eingetretene Episode gehabt, daß die aus derselben hervorgegangene Abiegung der bonapartistischen Dynastie für die Annahme der Präliminarien den schmerzlich ergriffenen Genüthern der Versammlung gewissermaßen eine Diversion und eine theilweise Genugthuung geboten hat. Eine andere, freilich weit bedenklichere und unstatthafte Genugthuung scheinen sich die radicalen Deputirten von Paris, unter denen sich L. Blanc, B. Hugo, ja sogar J. Ferry, derselbe vielfach angefeindete Ober-Bürgermeister von Paris während der Belagerung, befinden, durch den Antrag verschaffen zu wollen, gegen die Regierung der nationalen Vertheidigung einen Proceß einzuleiten.

Ein beläufiger Officier macht über den Zustand der Pariser Befestigungswerke in der „Independance belge“ folgende Mittheilungen. Die Umgebung des Point-du-Bour ist vollständig zertrümmert und erinnert an den Zustand des Faubourg de Saverne in Straßburg. Die Vertheidigungswerke, welche hier im Monat October errichtet wurden, beweisen übrigens durch ihre Unbedeutendheit die vollständigste Unwissenheit der französischen Armee darüber, wie in jeder Zeit Krieg geführt wird. Die neueren Arbeiten dagegen sind bemerkenswerth und zeugen von größerem Verstande. Vor der Encinte ist auf 600 Metres Alles rasirt, die Umfassungsmauern bei Point-du-Bour und der riesenhafte Viaduct sind durch Granaten zerstört. St. Cloud ist nur noch ein Trümmerhaufen. Der Ort wurde von den Preußen in Brand gesteckt, das Schloß von den Franzosen in Brand geschossen. Ueberall liegen Granatenstücke, zertrümmerte Statuen und Bäume. Von St. Cloud bis Sevres haben die Preußen Alles in Vertheidigungszustand gesetzt.

In Sevres und Umgebung herrscht dieselbe Verwüstung. Das Fort Issy ist vollständig zerstört; ein Sturm zu seiner Eroberung wäre ganz überflüssig gewesen. Issy hat noch zehnmal mehr gelitten als die Citadelle von Straßburg. Die Breschen in den Mauern der Forts von Issy und Vanves wurden aus der Entfernung von 1800 Metres von den Batterien von Meudon und Clamart geschossen. Auch die Hauptumfassung hat mehrere vollständig gangbare Breschen, darunter eine, welche aus der Entfernung von 2400 Metres geschossen wurde, in der Lunette vor der Barrière Vaugirard. Neben prachtvollen Vertheidigungswerken befinden sich solche höchst kindischer Art, so auch hier, wo das ganze Vorterrain mit zerbrochenen Flaschen bedeckt ist; weiter befinden sich Bretter mit durchgeschlagenen Nägeln und unbedeutende Verhaue. An anderen Orten wurden dagegen großartige Deckungswerke erbaut und waren für sämtliche Geschütze gedeckte Stände vorhanden. Die Geschütze feuerten übrigens überall durch Scharten, mit Ausnahme jener des Mont-Balérien, welche in Casematten gestellt waren. Die Vertheidigungs- und Angriffswerke sind an manchen Stellen wirklich vortrefflich, wenn man sich dieses Ausdrucks zur Bezeichnung jener Verwüstungen bedienen kann. Sämmtliche preussische Geschütze feuerten über Banl, so daß sie auch auf große Distanzen Bresche schießen konnten.

Dem Vernehmen nach haben die in London versammelten Bevollmächtigten der Pariser Vertragsmächte, unter Vorbehalt des Beitrittes des von der französischen Regierung zu entsendenden Vertreters, einen Act vereinbart — außerhalb der Conferenz übrigens — in welchem sie ihre Ueberzeugung niederlegen, daß das strenge Festhalten an derjenigen Bestimmung des Pariser Vertrags, welche jede isolirte auswärtige Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Donaufürstenthümer für absolut unzulässig erklärt, auch jetzt noch die sicherste Bürgschaft in sich schließt, daß keine innere Krisis in jenen Ländern die Ruhe und den Frieden der Welt gefährde, und in welchem sie demnach die betreffende Verpflichtung (der Enthaltung von jeder nicht collectiven Intervention) nochmals feierlich erneuern und bestärken.

Die Donaufrage ist, wie verlautet, bis auf die formelle Beschlußfassung der Londoner Conferenz einer Lösung entgegengeführt, vorausgesetzt, daß Frankreich nicht nachträglich Schwierigkeiten erhebt. Diese Lösung erstreckt sich auf drei Punkte: 1. Die europäischen Commissionen bleiben noch 12 Jahre, bis zur Abzahlung der von ihr contrahirten Anleihe in Wirksamkeit, und zwar nach wie vor für den unteren Stromtheil, bis Ischafka oder auch bis Braila. 2. Oesterreich-Ungarn kann die Requalificationsarbeiten am Eisernen Thor vornehmen; für diesen Fall wird

die Bestimmung des Art. 15 des Pariser Vertrags in Betreff der freien Schifffahrt insoweit außer Wirksamkeit gesetzt, als von Unterschied der Nationalität von allen Schiffen ein Zoll erhoben werden kann, der aber dadurch sich wieder ausgleicht, als die Tare für die Lichter-Schiffe auszufallen hat. 3. Die Bestimmung des Pariser Vertrags, der zufolge jede Signatarmacht berechtigt ist, zwei leichte Kriegsschiffe an den Donaumündungen stationiren zu lassen, bleibt in Kraft und damit die Neutralisirung der Donaumündungen.

Neuere Nachrichten.

Klausenburg, 8. März. Die heutige Nummer des „N. Postar“ wurde im Sinne des österreichischen Pressgesetzes aus dem Grunde confiscirt, weil der zur Præventiv-Censur vorgelegte Württemberg nicht dem verantwortlichen Redacteur unterschrieben war.

Wien, 8. März. Die „Nue Freie Presse“ meldet aus Prag: Die zwischen Czeken und Polen geführten, durch Smolka eingeleiteten Verhandlungen blieben resultatlos, ebenso die Verhandlungen Smolka's mit dem böhmischen Feudaladel.

Wien, 8. März. Die „N. Fr. Presse“ enthält folgende Telegramme: Paris, 8. März. Die Preußen räumten gestern die Forts am linken Seineufer. Der deutsche Kaiser und der preussische Generalstab reisten Vormittags von Versailles nach Ferrières ab; Versailles wird am Samstag vollständig geräumt. — Energieche Maßregeln zur Entwaffnung von Belleville und Montmartre werden getroffen; man hofft, einen Kampf vermeiden zu können. Paris ist heute ruhig. Rente 51.05. — Bordeaux, 8. März. Die Regierung wird ein Nationalanlehen behufs Abtragung der Kriegskosten auszusprechen. Der Rücktransport der internirten Franzosen aus der Schweiz erleidet Verzögerung wegen Bahnstörung.

Wien, 8. März. Die „N. Fr. Presse“ meldet aus Bordeaux: Die Opposition der Bureau gegen den Vorschlag Thiers' betreffs Verlegung des Sitzes der Nationalversammlung dauert fort. Der Beschluß wird wahrscheinlich vertagt werden, trotz Drängens der Regierung auf Entscheidung.

Wien, 8. März. Graf Beust soll, wie officiös gemeldet wird, von den Verböten der deutschen Siegesfeste ferne stehen; dieselben stammen aus Graf Hohenzollern's Initiative.

Berlin, 8. März. Die gleichzeitige Hiebertkunft des Königs und des Kronprinzen ist auf den 15. d. festgesetzt. Bismarck wird die Unterhandlungen in Brüssel nicht persönlich führen. — In Mecklenburg siegten in fast allen Wahlkreisen die National-Liberalen; in Schleswig-Holstein sind die Ansichten für die Socialdemokraten günstig.

Berlin, 8. März. Die „Provinzialcorrespondenz“ meldet: Nach der Rückkehr des Kaisers wird voraussichtlich eine kirchliche Dank- und Gebetsfeier, aber nicht, wie mehrfach gemeldet wurde, eine längere Landestrainer stattfinden.

Berlin, 8. März. Bismarck wird erwartet. Die Eröffnung des Reichstages findet am 21. März durch den Kaiser statt. Die Fürsorge der Regierung ist darauf gerichtet, daß die Landwehrmannschaft sobald als möglich ihren Familien und Berufskreisen zurückgegeben werde.

München, 8. März. Das Gesamtergebnis der Wahlen ist: 29 Liberale, 17 Patrioten und 1 Mittelpartei.

Dresden, 8. März. Die Wahlergebnisse aus 22 Bezirken wurden veröffentlicht. Gewählt wurden: 3 Conservative, 6 Nationalliberale, 6 Fortschrittspartei. In fünf Bezirken sind Neuwahlen erforderlich.

Mainz, 8. März. Reichskanzler Graf Bismarck passirte Nachmittags auf der Durchreise nach Frankfurt unsere Stadt.

Paris, 7. März. Der „Temps“ bekämpft die Idee, die Bevölkerung von Elsaß und Lothringen zur Auswanderung nach Algerien zu verlocken. Die Erhaltung der Republik in Frankreich würde die Annectirten vor Fatalismus bewahren. „Temps“ fürchtet Schlimmes von dem Fanatismus der Sectirer.

Bordeaux, 8. März. Ein amtlicher Erlaß verbietet die Ausfuhr von Schlachtvieh, Fleisch, Getreide und Fourage.

Bordeaux, 7. März. (Sitzung der Nationalversammlung.) Ein Schreiben Jules Favre's meldet, daß er sich für die Wahl des Rhone-Departements entscheide. Ferry beantwortet den Brief Glais-Vizoin's, und fordert denselben auf, die Absicht, die Regierung der nationalen Vertheidigung in Anlagensand zu verlegen, in Ausführung zu bringen. Glais Vizoin sagt, er werde dies bald thun. Germain verlangt, daß man in Bezug auf die bei der Bank von Frankreich gemachten Anleihen zu gesetzlichen Verhältnissen zurückkehre. Simon erwidert: die Regierung beschäftigt sich eifrig, alle Dinge in Stand zu setzen. Ein Deputirter des Departements Meurthe beantragt, ganz

Frankreich den vom B...
wird die V...
Der i...
cussionen u...
in Anspruch...
geord...
Departem...
findet die...
turcanidat...
Mar...
Sparan...
ist die M...
Die Abri...
— Die Fe...
Die Trans...
gier über...
Jerr...
eine Par...
erste hait...
Division a...
bergle...
Loub...
raeli frag...
stoffenen...
handelten...
Zeit, als...
falltes...
berathschl...
formation...
daher un...
als er Do...
den Unter...
auf welche...
diplomati...
Jahre 185...
Gelegenh...
er Malme...
Rusland...
sollten, s...
im Vertrag...
die Frage...
Archiv...
er glaube...
Bez...
ferenz b...
erklärt...
Conferen...
in keine...
Präsi...
des Abge...
Auf d...
Das P...
tict. Der...
welche...
Sz...
und Bar...
commiss...
Albert...
des der...
rijen m...
genheit...
der Sold...
die zur...
müßte...
Strafe...
lichen...
sidenten...
er möge...
tragung...
Erzebe...
von bert...
Diese...
lich zug...
Refer...
überreicht...
Rit...
Erz...
Kvassay...
und des...
Gehalt...
legt und...
Schuffes...
Tages...
Das...
welcher...
Die...
Paul...
schaft in...
die Zukun...
Finanzen...
der Sta...
Delegat...
Delegat...

Frankreich möge den Schaden und die Contributionen den vom Feinde besetzten Departements zahlen. Hierauf wird die Wahrvification fortgesetzt.

Der übrige Theil der Sitzung wurde durch Discussion über die Wahlen des Departements Vaucluse in Anspruch genommen. Es wurde eine Untersuchung angeordnet. Bald nachher gehen die Deputirten des Departements Vaucluse ihre Demission. Morgen findet die Generaldebatte über die Frage der Präfecturcandidaten statt.

Marseille, 8. März. Die Ausführung der Sparmaßregeln hat begonnen. — In Toulon ist die Mittlmeers-Éscadre größtentheils abgerüstet. Die Abrüstung der Kanonenboote ist angeordnet. — Die Festungskartillerie ist in die Arsenalen abgerückt. Die Transportsflotte ist bereit, 10,000 Mann nach Alger überzuführen.

Ferrières, 7. März. Der Kaiser hielt heute eine Parade ab über das zwölfte Armeecorps, das eine bairische Armeecorps und die württembergische Division auf dem Schlachtfelde von Billiers, und dem Orte von dem Hauptquartier nach Ferrières.

London, 7. März. (Unterhausung.) Disraeli fragt, ob der Premierminister von dem im verfloffenen Jahre zwischen Preußen und Rußland verhandelten Vertrag Kenntniß hatte, namentlich zu der Zeit, als er Deo Russel mit Instruktionen nach Versailles sandte um sich mit dem Grafen Bismarck zu berathschlagen. Gladstone antwortet, daß er keine Instruktionen über den Vertrag erhalten hatte, es sei daher unnötig zu sagen, daß er den Vertrag kenne, als er Deo Russel Instruktionen gab. Cochran fragt den Unterstaatssecretär für äußere Angelegenheiten, auf welche Zwischenfälle in der Depesche 47 der diplomatischen Correspondenz über den Vertrag vom Jahre 1856 an gespielt wird, wo Brunnow sagt, bei Gelegenheit der Besprechung der Zwischenfälle habe er Malmebury und Clarendon wissen lassen, daß Rußland falls solche Zwischenfälle wirklich eintreten sollten, sich das Recht vorbehalte, die verschiedenen im Vertrage vorhergesehenen Fälle zu erörtern. Auf die Frage, ob hierauf bezügliche Documente im Archive erliegen, antwortet Unterstaatssecretär Enfield, er glaube keine Documente zu haben.

Bezüglich der Absicht Dilks, ein auf die Conferenz hinzunehmendes Amendement einzubringen, erklärt Gladstone, daß die Regierung während der Conferenz, die wahrscheinlich lange dauern wird, sich in keine Debatte hierüber einlassen kann.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

West, 8. März.

Präsident Comstock eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 9 Uhr.

Auf den Ministerauftritt: Kerkapoly. Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authentisirt. Der Präsident meldet mehrere Gesuche an, welche ebenso wie die von den Abgeordneten Peter Székely, Nicolaus Szathmáry, Vincenz Babesiu und Baron Johann Bánó eingereichten der Petitionscommission zugewiesen werden.

Albert Németh erzählt, daß in der Stadt Heves der Richter von den dort garnisontirenden Artilleristen massakrirt wurde. Redner will bei dieser Gelegenheit keine Betrachtungen über das Waffentragen der Soldaten außer Dienst anstellen; er hofft, daß die zur Untersuchung des Thatbestandes entsendete gemischte Commission den Verbrüder der gerechten Strafe zuführen werde; all in in Anbetracht der möglichen Folgen des Vorfalles bittet er den Ministerpräsidenten, als ungarischen Landesverteidigungsminister, er möge seinen Einfluß anwenden, damit bis zur Austragung dieser Angelegenheit zur Verhütung ähnlicher Excesse die in Heves garnisontirende Artillerieabtheilung von dort verlegt werde.

Diese Bitte wird dem betreffenden Minister schriftlich zugestellt.

Referent des Finanzausschusses Coloman Széll überreicht den Bericht über die Beschlußanträge Királyi's, Kollár's und Maksimovits hinsichtlich des Erlasses der Gerichtskosten an verschiedene Städte, Kovassay's hinsichtlich der Waagregulirung, Szállás's und des Gesuchs der Eisenbahninspectorsbeamten um Gehaltserhöhung. Die Berichte werden in Druck gesetzt und mit den analogen Berichten des Finanzausschusses nach völliger Erledigung des Budgets auf die Tagesordnung gesetzt.

Das Haus geht zur Tagesordnung über, auf welcher das Budget des Finanzministeriums steht.

Die Generaldebatte eröffnet

Paul Möriz. Er will von der Finanzwirtschaft in der Vergangenheit und von der Aussicht auf die Zukunft sprechen. Der Ausgleich war für unsere Finanzen von größter Schädlichkeit. Ein großer Theil der Staatskosten wird ohne unser Zutun durch die Delegation votirt. Die letzte Delegation hat sogar ein

gemeinsames Anlehen von 12 Millionen votirt. Wir haben keinen Constitutionalismus, sondern nur die Formen des Constitutionalismus. Die Beamten schmücken sich mit gewaltigen Titeln. Die „Excellenzen“, „Hochgeborenen“, „Ehrwürdigen Herren“ und Ähnliches fliegen den Leuten nur so um die Köpfe. Diese Titel sind weder in den Gesetzen, noch in den Gewohnheiten des Landes bearbeitet. Sie erinnern an den lächerlichen Titelschwandel, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Domingo herrschte; die nackten Männer hängten sich große Ordenssterne an den nackten Leib und stülpten einander zu ihrem großen Vergnügen Excellenz (Rufe von der Rechten: Wo kommt das zum Budget?)

Dieser Titelschwandel hat auch einen finanziellen Einfluß. Mit den hochschwebenden Titeln geht auch ein gesteigertes Auswand Hand in Hand. Die Luzzatscher wird auch in die untersten Volksschichten gezogen, der Staat wird um die Erhöhung der Beamtengehälter angegangen u. s. w. Redner möchte den Finanzminister warnen, sich nicht von der Acquisitionemanie anstecken zu lassen, die seinem Vorgänger eigen war. Der Staat hat Geld, Kiesel er gekauft, er baut einen Postpalast weiß Gott, wenn man ein so großes Deficit hat, dann könnte man das wahrlich sein lassen. Auch für 1871 sind zum Ankauf von Liegenschaften 860,000 fl. präliminirt. Der Staat hat 4 Millionen katastralisch eigener Güter, wozu also noch mehr erwerben? Nieber bewirtschaftete man diese Güter besser!

Die Regierung thut noch immer nichts für die Steuerreform. Und doch sind die Steuern unerträglich! Die Steuersumme, die schon 1859 für unerschwinglich erklärt wurde, ist selbst heute noch nicht niedriger, sondern im Gegentheil noch höher! Die Steuern sind ungleich vertheilt; sie beruhen auf absolutistischen Systemen, und die Regierung behauptet, man könne sie nur nach Reform des Grundsteuerkatasters reformiren. Das ist richtig. Allein partielle Verbesserungen wären auch bis dahin möglich. Redner warnt den Finanzminister, das System der österreichischen Finanzminister zu befolgen, denn dieses System führt zu einem immer größeren Deficit, zu einer immer schrecklicher anwachsenden Schuldenlast. Er möge ein rationelles System befolgen, welches zur Verminderung oder doch Verkleinerung des Deficits führt.

Dazu ist aber die schnelle, radicale und gerechte Reform des Steuerwesens nötig. Er bringt folgenden Beschlußantrag ein: „In Anbetracht des gestörten Gleichgewichts zwischen den Staatseinnahmen und Ausgaben, und damit in Zukunft das Deficit vermieden werde, spreche das Haus aus, es weise den Finanzminister an:

1. Ueber alle Capitalien des Staates, über die Eisenbahn- und Staatsobligationen, über die Bestände in den Centralcassen, über die Laborkorräthe, die gemeinsamen und sonstigen Activforderungen, kurz über das gesammte Mobilvermögen des Staates einen detaillirten, die leichte Uebersicht ermöglichenden Ausweis vorzulegen, welchem der Unterschied zwischen dem Stande bei der Uebernahme der Verwaltung durch die constitutionelle Regierung und dem gegenwärtigen Stande zu entnehmen ist.

2. Ueber die Regelung und Vereinfachung der Staatsadministration, über die Verminderung der Beamten und über die constitutionelle Ordnung des Finanzwesens einen Gesetzentwurf so vorzulegen, daß derselbe noch vor dem nächstjährigen Budget verhandelt werden kann.“ (Beifall von der Linken.)

Alexander Bujanovits nimmt das Budget zur Grundfrage der Specialdebatte an und will sein Votum bei dieser Gelegenheit nicht motiviren, sondern nur auf zwei Bemerkungen des Vorredners antworten, respective sie rectificiren.

Paul Möriz behauptete, daß die Steuern, wie sie 1859 unerträglich waren, jetzt auch unerschwinglich seien.

Allein Redner leugnet, daß das eine logische Consequenz sei; denn die Steuerfähigkeit ist seit 1859 gewaltig gestiegen. Der Vorredner hat ferner behauptet, daß die Delegation ein gemeinsames Anlehen von 12 Millionen votirt habe. Damit zerht er die Delegation geradezu des Gesetzesbruches. Allein wenn er die Diarien der jüngsten Delegation durchliest, so wird er sich überzeugen, daß seine Behauptung einfach unwahr sei. (Beifall von der Rechten.)

Ernst Simonyi (der bisher noch in jeder General- und Specialdebatte gesprochen) bringt zuerst die üblichen Klagen über die Höhe und Unpopularität der Steuern vor und übergeht dann auf das Budget selbst, das seiner Ansicht nach willkürlich und gedankenlos zusammengestellt ist und nur auf Vermuthungen beruht. Er wünscht einen Ausweis über die unbeweglichen Staatsgüter und stimmt übrigens, wie sich das von selbst versteht, gegen das Budget.

Finanzminister Kerkapoly erwidert nun auf die Klagen der Vorredner in sehr gelungener Rede, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: Die Sum-

men, welche die Armee verschlingt, sind sehr bedeutend, daran hat Möriz Recht, allein man muß gestehen, daß es keine Armee in dieser Größe gibt, die billig zu steuern käme. Wohl ist zu wünschen, daß die Armee kleiner werde, dann werden natürlich auch die Kosten kleiner werden; bei dem jetzigen Stande der Armee jedoch können die Kosten eben um nichts kleiner sein, als sie sind. Könnte man diese Kosten reduciren, so würde dies Niemand mehr Vergnügen machen, wie dem Finanzminister selbst.

Es wurde im Laufe der Debatte auf die vorkommenden Mißbräuche in der Administration aufmerksam gemacht, es ist wahr, daß solche Mißbräuche vorkommen, allein hierfür kann eben nicht die Regierung verantwortlich gemacht werden. Solche Mißbräuche kommen überall vor, nur daß sie anderswo vertuscht werden während bei uns die Regierung sie immer streng an den Betreffenden straft, sobald sie nur von ihnen Kenntniß erhält.

Man hat auch von der Strenge gesprochen, mit der die Steuereintreibungen vorgenommen werden. Diese Strenge ist unangenehm, unpopulär, aber nötig und kann darum nicht umgangen werden, will man, daß die Staatsmaschine regelmäßig wirke.

Bezüglich der Salzpreise, die im Laufe der Debatte ebenfalls erwähnt wurden, bemerkt der Minister, daß dieselben schon herabgesetzt worden seien und in nächster Zeit noch eine bedeutende Reduction erfahren werden.

Den Antrag Möriz's endlich, bittet der Minister, dem Finanzausschusse zuzuweisen.

Noch macht Peter Stoll den Minister auf die nötige Reform des Bergwesens aufmerksam, worauf dann der Möriz'sche Antrag dem Finanzausschusse zugewiesen, das Budget aber fast einstimmig als Basis der Specialberatung angenommen wird.

Die ersten 15 Titel des Budgets werden nun ohne wesentliche Debatte und ohne Abstrich votirt.

Das Salz.

Von der obren Donau, Anfangs März.

Die Klagen darüber, daß das Salz in Ungarn-Oesterreich, welches die reichsten Salzlager besitzt, unverschämlich theuer ist, haben zu wiederholter Erörterung Anlaß gegeben.

Uebelstände der sonderbarsten Art wurden zur Sprache gebracht und constatirt; und dennoch wurde so zu sagen nichts gethan, um diesen Uebelständen abzuhelfen.

Allerdings hängen diese Uebelstände sehr eng zusammen mit einer Wurzel, welche man etwas fester anzugreifen sich scheut, obwohl ihre Schadhastigkeit kein Geheimniß mehr sein kann.

Es handelt sich eben um ein Monopol. —

Der Begriff des Monopols wird im practischen Geschäftsverkehr gewöhnlich darin seinen Ausdruck finden, das möglichst schlechte möglichst theuer abzugeben an diejenigen, welche den Monopolsgegenstand nicht anders woher erlangen dürfen.

Der Monopolist, welcher heute ruhig einschlämmt in der Ueberzeugung, daß er morgen gezwungene Abnehmer finden werde, schläft ein und wacht auf mit dem behaglichen Gefühle, daß er, wenn er seine Regie noch so schlecht bestiehl und seine Producte noch so schlecht zu Stande bringt, noch immer seine Rechnung finden werde.

Und warum denn nicht? Sind doch die Monopolisten ihm tributär; — und haben gar die Tributoren nach dem Monopolsgegenstand ein schwer abweisliches Bedürfniß, dann ist die Bilanz nach dem Kreuzer-Cento pr. Pfund ein prachtvoller papierener Erfolg.

Der Monopolist berechnet nämlich ungefähr so: Kraft meines Monopols gewinne ich per Pfund 3 Kr. zum Beispiel — also per Centner 3 fl. De. W. Würde das Pfund nur einen Kreuzer Nutzen abwerfen, dann wären 2 Kr. per Pfund verloren.

Der Monopolist verschleßt sich aber der tieferen Einsicht, daß es besser sei, tausend Pfund mit dem geringen Gewinn von einem Kreuzer per Pfund (d. i. 10 fl.) anzubringen, als bei einem Absatz von 300 Pfund einen Gewinn von 3 Kreuzer per Pfund (d. i. 9 fl. De. W.) zu erzielen.

Daß der geringere Absatz einer Waare zu höheren Preisen im Großen und Ganzen nicht jenen national-ökonomischen Vortheil bietet, welcher aus dem vermehrten Absatz einer Waare zu niedrigeren Preisen sich ergibt, ist von der Wissenschaft längst anerkannt, und durch die Praxis bei den hervorragenden Handels- und Industrievölkern zur Genüge bewährt.

Nur der Kleinhandel und das Kleingewerbe, denen der erforderliche Fond abgeht, um ihr Geschäft zu erweitern und den Umsatz ihrer Waaren zu vervielfältigen, sind darauf angewiesen, mehrere Kreuzer bei dem einzelnen Stücke zu gewinnen. Je größer aber eine Handels- oder Industrieunternehmung ist, desto

mehr muß daran gelegen sein, den Umsatz der Waaren zu befördern und zu beschleunigen, was in der Regel nur durch billigere Preise, durch Begünstigung mit einem kleineren Gewinne per Stück erzielt wird.

Der Massenabsatz mit solchem geringeren Gewinne macht den Unternehmer jedenfalls reicher, als er vom höherem Gewinne bei geringerem Absatze erwarten kann, und für die Gesamtheit erwächst aus dem regeren Umsatze und der wohlfeileren Beschaffung der Bedürfnisse der unbescheidbare Vorkauf der so zu sagen wellenbüchtig weiter kreisenden Wohlfahrt in allen Fällen, wo es sich um Lebensbedürfnisse par excellence handelt.

Zu solchen Bedürfnissen par excellence gehört das Salz, welches nicht bloß für die Menschen unentbehrlich, sondern auch ein wesentlicher Factor zur Förderung der Viehzucht und verschiedener Industriezweige ist, welche nur bei billigen Salzpreisen fortkommen können.

Die Vertheuerung des Salzes hat eine Abnahme des Salzverbrauches und Schwämerung des Staatseinkommens nach den oben entwickelten Principien zur Folge, und verleitet zum Schmuggel, insofern die unabweisliche Stillung des Bedürfnisses durch Schlechwege zum Abbruche des hohen Aerares sich trotz aller Gefahren anempfiehlt.

Das Erträgniß des Monopols wird immer schmälere, wenn eine Umgehung desselben locund bleibt, und der Erfolg der gegläubten Beanständungen wird so ziemlich in Nichts aufgelöst, wenn die Kosten der meistens problematischen Controlresultate in Rechnung gezogen werden.

Die Auswüchse der Monopolisirung: unwirthliche Verwaltung, unverhältnismäßige Preissteigerung und ein bei so reichem Fonde unverhältnismäßig geringer Erfolg, treten bei der österreichischen Salinenverwaltung auf erschreckende Weise hervor.

Die That sache, daß wegen der überspannten Salzpreise in Ungarn-Oesterreich der Salzconsum zurückging, in Folge dessen die Salzvorräthe in Wieliczka sich auf eine die Losschlagung um jeden Preis aufdrängende Weise häufen, so daß, während der Centner Salz in Oesterreich um 6 fl. De. W. den Unterthanen vergönnt wird, der überflüssige (d. h. nicht überflüssige, aber zu den hohen Preisen den Unterthanen größtentheils schwer erreichbare) Vorrath an Salz um den Spottpreis von höchstens 18 Silbergroschen per Centner loco Myslowitz mit der Bedingung des Absatzes im Auslande hintangegeben wird, von welchem wieder nach Einfuhr einer Zollgebühr von 3 fl. De. W. per Centner für die ausländische (preussische) Staatscassa der Oesterreicher durch die Schmuggler ungeachtet der Gefahrsprocente der Pächerei das Salz — und zwar das allerbeste Salz — doch noch wohlfeiler beziehen kann als zu Hause, ist ein schlagender Beweis der höchst unwirthschaftlichen Salz-Finanzpolitik Oesterreichs.

Wäre es nicht viel vernünftiger, den Centner Salz im Inland um 3 fl. zu verkaufen, und so den großen Salzvorrath zu verwerthen, als erst einer ausländischer Zollcassa 3 fl. per Centner zu überliefern, und den Schmuggel noch immer rentabel erscheinen zu lassen?

Würde nicht das hohe Aerares viel bessern Nutzen, direct und indirect, davon erlangen, wenn die einheimischen Salzvorräthe durch Billigkeit im Inlande verwerthet würden, und auf einen Export nur insofern Bedacht genommen werden müßte, als derselbe nach kaufmännischen Grundsätzen wünschenswerth erscheint, anstatt das Inland darben zu lassen, und massenhafte Salzvorräthe an das Ausland zu verschleudern?

Menschen und Thiere, Land und Industrie und der Staatschatz selbst leiden unter der bisherigen verkehrten Staatsverwaltung und Monopolpolitik, und es ist gewiß sehr beschelben, wenn man nicht sofort die Aufhebung des Monopols, sondern wenigstens eine sachgemäßere Ausübung desselben herbeiwünscht.

Nach den oben dargelegten Anomalien würde für Oesterreich schon viel gewonnen sein, wenn die Salzpreise derart herabgesetzt würden, daß sich der Schmuggel mit österreichischen, im Auslande verzeuhten Salze nach Oesterreich zurück nicht mehr rentirt.

Militärisches.

* (Recrutirungs-Ergebniß.) Laut Meldungen an das Landesvertheidigungs-Ministerium liefert die Recrutirung im ganzen Lande sowohl für die gemeinsame als auch für die Honvéd-Armee das reparirte Contingent, und ist bisher noch nirgends ein Anstand vorgekommen.

* Nach Beendigung der Assentirung in Ungarn begibt sich der dazu bestimmte Ministerial-Überprüfungs-Commissär in die noch nicht besuchten Landesheile, um die in den Jahren 1868, 1869 und

1870 gestellten, jedoch als untauglich Entlassenen zu überprüfen, bei welcher Gelegenheit auch diejenigen von Pest, Ofen und Altfosa an die Tour kommen werden.

* (Honvéd.) Wie seinerzeit berichtet, sollten bei den Honvéds die Trommeln abgeschafft und dafür Hornsignale eingeführt werden. Dieser Vorschlag des Landesvertheidigungs-Ministeriums soll jedoch, Pester Blättern zufolge, von Sr. Majestät nicht genehmigt worden sein, und so werden außer den Horn- auch Trommelsignale beibehalten werden.

* (Mitralleusen.) Die österreichische Regierung hat — wie Pester Blätter melden — im Vereine mit der ungarischen Regierung dem Erfinder der Montigny-Mitralleusen sein System abgekauft. Die Herren Montigny und Comp. erhielten hiefür den Preis von 90.000 Francs, und ist die Bedingung gestellt worden, daß weder die österreichische noch die ungarische Regierung diese Erfindung ohne Einwilligung der genannten Herren auswärtigen Mächten überlassen dürfen. Auf die ungarische Regierung entfielen von dem Kaufpreise 30.000 Francs.

* (Schießversuche.) Am 3. d. M. haben, der „W. Zeitung“ zufolge, auf dem Steinfelde nächst Wiener-Neustadt die Versuche mit den vom Artillerie-Leutenant Jezzel (1866er-Academiker) contruirten Büchsen-Schrapnels stattgefunden. Das Charakteristische dieser Erfindung beruht darin, daß durch dieselbe die Wirkung im Verhältnisse zu den bisherigen Schrapnels erhöht werden soll. Es wird nämlich die Stahlfülle dieses Projectils von der Sprengladung nicht zerissen, sondern sie fungirt gleichsam als ein glattes Rohr, aus welchem die Schrote durch die Sprengladung herausgetrieben werden, also, man könnte sagen, wie eine aus der Kanone herausgeschossene Kanone. Die Zahl der Schrote soll im Verhältnisse zu den gegenwärtigen Schrapnels mehr als doppelt so groß sein. Die Entzündung der Pulverladung erfolgt mittelst des gewöhnlichen Schrapnel-Ringzünders. Ueber den Erfolg des Versuches werden wir seinerzeit berichten.

* (Militärische Bade-Heilanstalten.) In die bereits ganz durchgeführte Neu-Organisation des Militär-Sanitätswesens wurden, der „M. Mil.-Zg.“ zufolge, auch die Militär-Bade-Heilanstalten mit einbezogen. Militär-Bade-Heilanstalten bestehen in Baden bei Wien, Karlsbad, Schönau bei Teplitz in Böhmen und zu Sklo bei Lemberg. In diesen Militär-Bade-Heilanstalten ist auch für spitalemäßige Verpflegung für Officiere und Mannschaft vorgesorgt. Die Militär-Bade-Heilanstalt in Baden bei Wien ist eine vollständig selbstständige Anstalt, welche das ganze Jahr hindurch activirt bleibt. Militär-Bade-Heilanstalten, in denen der Badegebrauch, sowie die Unterkunft für die Officiere und Mannschaft unentgeltlich ist, in welchem aber die Officiere für ihre Verpflegung selbst zu sorgen und die Mannschaft nach Weisung des Chirurges zu menagiren hat, befinden sich zu Hofgastein, Ofen, Pishan, Mehadia und Topusko in Croatien. Endlich bestehen zu Teplitz in Krain und zu Teplitz bei Trentschin in Ungarn Heilanstalten, welche aber nur für die Unterbringung curbedürftiger Mannschaft eingerichtet sind.

* (Tiroler Landsturm.) Nach dem neuen Organisations-Statute für den Landsturm in Tirol werden die Officiere für die Compagnien des Landsturmes gewählt, und zwar in folgender Weise: Die Zugcommandanten werden von den Jüngen aus jenen Sturmmännern gewählt, welche eine Officiers- oder doch eine höhere Unterofficiers-Charge im Tiroler Jäger-Regiment oder bei den Landesjägern bekleidet haben. Die Zugcommandanten wählen den Hauptmann, die Hauptleute wählen den Landsturm-Major, den Proviantmeister, den Caplan und den Arzt des Bataillons. Die Wahl des Landsturm-Majors unterliegt der Bestätigung von Seite des Landesvertheidigungs-Obercommandos. Die Sturmmänner und ihre Officiere behalten ihre gewöhnliche Kleidung, nur trägt ein Jeder eine weißgrüne, mit der Nummer des betreffenden Landsturm-Bataillons versehene Armbinde am linken Oberarme; sowohl Ober- als Unterofficiere sind berechtigt, während der activen Dienstleistung die militärischen Ehren- und Unterscheidungs-Zeichen zu tragen. Die Sturmmannschaft untersteht im Kriege wie im Frieden den bürgerlichen Gesetzen und Behörden. Das einzige ausnahmsweise Recht wird den Compagnie-Commandanten zugesprochen, im Einvernehmen mit den Compagnie-Officieren die Ausstufung eines von der öffentlichen Meinung als unwürdig bezeichneten Individuums aus der Compagnie zu verfügen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 9. März. Wie es nun festgestellt ist, gibt die geniale Violinvirtuosin, Fräulein Charlotte Decker, am nächsten Sonntag den 12. d. M., Abends, im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ ein

Concert. Unterstützt wird die liebenswürdige Künstlerin von dem jugendlichen, vielversprechenden Fräulein Jollinus, der beliebten Sängerin Frau Szilágyi und endlich von unserem trefflichen Pianisten, Herrn Josef Pichler. Wir empfehlen dieses Concert der Theilnahme unseres kunstliebenden Publicums und verweisen bezüglich des Näheren auf das am Schluß unserer heutigen Nummer abgedruckte sehr interessante Programm. — Gleichzeitig müssen wir berichtigend bemerken, daß Fräulein Decker keinen Cyklus von Concerten, sondern nur dies Eine Concert am Sonntag gibt.

— (Berichtigung.) In der Notiz über die neu erschienene Volks-Französisch „Harlequin“ von Herrn Nagy Béla hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, indem es daselbst heißt, das diese Volks bei Herrn Josef Krispin um 10 Kr., während es richtig heißen sollte um fünfzig Kreuzer zu bekommen sei, welchen Irrthum wir hiermit berichtigen. —

* Die Bewerbungen um Concessionen zu den Vorarbeiten von Eisenbahnunternehmungen mehren sich, wie die Pester Localcorrespondenz berichtet, von Tag zu Tag in auffallender Weise, und hauptsächlich ist es die Linie Neu-Szöny Ofen, bezüglich welcher die meiste Unternehmungslust an den Tag gelegt wird. Seit einigen Tagen hat das Communicationsministerium den folgenden Geschäften die Concession zu den Vorarbeiten nachbezeichneten Linien auf die Dauer eines Jahres ertheilt: Den Herren Dr. Wilhelm Frankfurter von Ofen nach Neu Szöny; Alexander Scharf von Paks über Tolnau, Szeghád über Dombovár und Kaposvár nach Groß-Kanisza und zu einer Fingelbahn nach Szigetvár; Dr. Carl Schierl von Pest über Kaloösa und Zombor nach Belgrad, von Arad über Theresiopel, Barcs und Agram nach Szt. Péter, von Temesvár über Groß-Beckerek nach Diaková; Mor. Balbach und Consorten von Szégyhaza über Szongrad und Sentes nach Droschháza, von Tóth-Komlos über Battonya nach Arad, von Gyoma über Szarvas und Szongrad nach Szégyhaza; endlich Ritter Heinrich von Maurer von Neutra über Galgoc und Tinnau bis Lundenburg, resp. bis an die Landesgrenze.

* (Ungarn in der französischen Armee.) Auf Aufforderung seiner Landesleute, die sich an dem Kampfe zur Vertheidigung der französischen Republik theilhaftig haben, theilt Rudnay der Redaction des „Hon“ in einem Briefe ddo. Sistrum, 2. März Folgendes mit: „Sobald der Friedensschluß amtlich bekannt wurde, wurde sofort das sogenannte „corps d'etoile“, welches aus Angehörigen aller Nationen der Welt gebildet war, aufgelöst; die fremden Officiere und Soldaten erhielten einen zweimonatlichen Sold, die französischen bloß einen einmonatlichen. Unter diesen Truppen befanden sich auch mehrere Ungarn, die sich durch Begeisterung und Tapferkeit auszeichneten; so z. B. der Cavallerie-Commandant Emerich Kovács und der Artillerie-Commandant Stefan Czollner. Letzterer ist ein Ofner von Geburt und war Assurance-Beamter in Pest. Czollner ist mit Capitänrang in die brasilianische Artillerie eingetreten. Die meisten Officiere und Soldaten gehen von Marseille aus nach Amerika.

* Unter dem Titel „Agramer Lloyd“ wird in Agram vom 1. April an ein durch Emerich Jospovich redigirtes politisches Tagblatt in deutscher Sprache erscheinen, mit der Tendenz, für der Aufrechterhaltung und Befestigung des guten Verhältnisses zwischen Ungarn und Croatien zu wirken.

* (Der verwarnte Fastenprediger.) Der Fastenprediger in der Kirche Am Hof in Wien (Cooperator Bedezani), der durch ein Eingekendet im „Waterland“ und einige Mitbrüder in Christo, seinem kirchlichen Oberhirten wegen einer am Freitag gehaltenen Predigt angezeigt wurde, richtet nun an besagte Redaction folgende Zuschrift: „Herr Redacteur! Ihr Sonntagsblatt berichtet über eine Fastenpredigt, die am 3. März in der Kirche Am Hof gesprochen wurde. Gestützt auf die Rede, die in die Hände des hochwürdigsten Weihbischofs gelegt wurde, und deren Text Ihnen zur Einsicht angeboten wird, behauptet der Unterzeichnete, daß der Bericht Ihres Blattes wesentlich Unrichtiges enthält. Ein Paragraph des Pressgesetzes leiht ihm das Recht, Sie um die Aufnahme der Richtigstellung des Berichtes in Ihr Blatt zu ersuchen. Im Allgemeinen ist der Bericht wesentlich unrichtig, weil er den unbedingt notwendigen logischen Gang der Redefolge willkürlich aufhebt. Thesen halb und falsch citirend aus dem Zusammenhange heraushebt und Redewendungen, die als „Einwürfe“ gelten sollten, als vom Prediger gethane „Behauptungen“ hinstellt. Im Specielem ist der Bericht wesentlich unrichtig, weil 1. die „Päpste der Wahrheit“ — „Päpste haben geirrt“ gar nicht gesprochen wurden, sondern: „Kirche der Wahrheit“ — und „Diener selbst der

Rirche hat die Mittel dem bewie niemals g Döllinger leuchtete schroffer l Werken er keine Wiff vollständig gestellt wu sagt“ wa Altäre zer wesentlich Unglaube der Angren alle für die worte de des — E März 18 der Rück sich die diger rech der Predi zeige im Verflager öffentlich schaubert seinen Ge dammen, ren.“ — wurde b entsetzt. Nach * ein sammentie die baxerit und zwar Februar 730 Offi Gievon für Officiere verwundet ciere und 108, von gestorben. Von diesjährig ortt Sonnt tags 9 garten ab glieder hi Ge 1. Zah 2. Rev 3. Ver 4. Neu Papp Di bank vo vom La Plazwed Kaufe in das coulante Di cassa 6% 3 Remissen theilt B ducte,

Kirche haben geirrt"; 2. der Satz: „Zweck heiligt die Mittel“ gar nicht gesagt wurde. Es ist doch evident bewiesen, daß diese Maxime in dieser Fassung niemals gelehrt oder geschrieben wurde; 3. das Citat Döllinger's, der „erleuchtet“ — und nicht der „erleuchtete“ genannt ist — verstümmelt, halb und schroffer lautend erwähnt wurde, als es in seinen Werken erscheint; 4. ebenso der Satz: „Religion ist keine Wissenschaft“ — nach Lacordaire zerrissen, unvollständig citirt — und „apodictisch behauptet“ hingestellt wurde — während er doch nur „inductiv gesagt“ ward; 5. beim Satze: „Kirchen zerstören — Altäre zertrümmern“ die Worte — und dies ist „sehr wesentlich“ — ausgelassen wurden: „Mag immer der Unglaube.“ Der Prediger wollte das Wirkungslose der Angriffe von Außen auf die Kirche und deren alle Zeiten überdauernde Mission erweisen. Für die den Prediger hart beurtheilenden Schlusssätze des Berichtes hat er nur ein Lächeln des — Stillschweigens — des Bedauerns. Wien, 5. März 1871. Der Fastenprediger am Freitag, in der Kirche Am Hof — Den schönen Satz, den sich die Mehrzahl der übrigen Wiener Fastenprediger recht sehr zu Gemüthe führen sollten, hat also der Prediger, wie sich aus der Verächtlichkeit der Anzeige im „Waterland“ und der heutigen Erklärung des Verfassers ergibt, ganz gesagt, wie er ursprünglich veröffentlicht wurde; der Satz aber lautet: „Christus schaudert am Oelberge, weil er Menschen sieht, welche seinen Geist so sehr verkennen, daß sie Andere verdammten, weil sie einer anderen Religion angehören.“ — Wie neuestens aus Wien gemeldet wird, wurde der Prediger Federzani denn doch entsetzt.

(Verluste der bayerischen Armee.) Nach einer bei Fritsch in München erschienenen Zusammenstellung, bearbeitet von Friedrich Müller, hatte die bayerische Armee in dem nun beendeten Kriege, und zwar in der Zeit vom 4. August 1870 bis 22. Februar 1871, einen Gesamtverlust erlitten von 730 Officiere und 11.407 Unterofficieren und Soldaten. Davon sind auf dem Felde der Ehre geblieben: 159 Officiere und 1494 Unterofficiere und Soldaten; verwundet wurden: 571 Officiere, 10.003 Unterofficiere und Soldaten; von den ersteren sind bis jetzt 108, von den letzteren 465 an den erhaltenen Wunden gestorben.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Von Seite des Arader Bürgervereines wird die diesjährige

ordentliche Generalversammlung

Sonntag, den 12. März l. J., Vormittags 9 Uhr, in den Vereinslocalitäten im Aradengarten abgehalten, zu welcher die pl. t. Vereinsmitglieder hiemit eingeladen werden.

Gegenstände der Verhandlung:

- 1. Jahresbericht des Präsidiums.
- 2. Revidirung der Jahresrechnungen.
- 3. Veröffentlichung der genehmigten Statuten.
- 4. Neuwahl der Functionäre.

Papp János,
Präsident.

Duzsek István,
Vereinssecretär.

Arader Lloyd.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank verzinst Sparcassa-Einlagen mit **7% (sieben Percent)** vom Tage der Einlage; escomptirt täglich Platzwechsel und Domicile; besorgt Effectenkäufe und Verkäufe, Incassos, sowie alle in das Bankfach einschlägigen Geschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Remissen, sowie Wechsel auf fremde Plätze, ertheilt Vorschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf

aller Gattungen Staats- und Industriepapiere zu den coulantesten Bedingungen.

Berlin, 5. März. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Corr.) Der Getreidehandel war im Laufe dieser Woche lebhaft und verlief das Geschäft bis Mittwoch in steigender Tendenz, welche ihren Grund, sowohl dem nunmehr glücklich erreichten Frieden als dem begehrtlich zu Tage tretenden Veraf nach effectiver Waare und auf Lieferung für Deckung früherer Käufe verdankt.

Weizen erfrügte sich in effectiver Waare eines andauernd guten Begehres in Folge auswartiger Aufträge und ist das Lager fast geräumt, jedoch ist die Zufuhr nicht unbedeutend.

Im Terminschäfte trat eine Preissteigerung durch größere Deckungsankäufe ein.

Roggen wurde zu allmählig anziehenden Preisen lebhaft gekauft, wozu reichliche Bahnankünfte willkommenes Material boten.

Im Terminschäfte war es sehr reger und steigerten Preise sich durch Realisationen der à la baisse engagirt gewesenen Speculanten.

Gerste war zu guten Preisen in größeren Quantitäten leicht unterzubringen.

Hafser, nicht dem Bedarf entsprechend zugeführt, erzielte ebenfalls höhere Preise.

Erbsen verkaufte sich wegen großer Zufuhr nur schwerfällig.

Rübsöl befand sich bei geringem Umsatz große Festigkeit.

Spiritus verfolgte bis Mitte der Woche eine steigende Tendenz, gelang aber durch Aufstehen von Verkaufern zum Umschwung und nahm eine rückgängige Richtung ein.

Pest, 8. März. (Getreidegeschäft.)

Das Weizengeschäft bewegte sich heute in recht engen Grenzen; das Ausgebot war schwach, der Umsatz blieb beschränkt, etwa 12.000 Mägen hoch, die Preise erhielten sich unverändert fest. In allen anderen Körnern wenig Geschäft zu unveränderten Preisen.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

Weizen, Theiß- 1300 Mä. 85pf. a fl. 6.25; 500 Mä. 86pf. a fl. 6.37 1/2; 200 Mä. 86pf. untergeordnete Waare a fl. 6.27 1/2; 450 Mä. 86pf. a fl. 6.37 1/2; 400 Mä. 86pf. a fl. 6.32 1/2; 400 Mä. 84pf. a fl. 6.10; 200 Mä. 83 1/2 pf. a fl. 5.92 1/2; 600 Mä. 85 1/2 pf. a fl. 6.30; 400 Mä. 86 1/2 pf. a fl. 6.40; 1000 Mä. 84pf. a fl. 5.95; Alles pr. drei Monate. — Weissenburger, 1000 Mä. 85pf. a fl. 6.27 1/2; 600 Mä. 87 1/2 pf. a fl. 6.25; 300 Mä. 85 1/2 pf. a fl. 6.30; Beide Transport ab Mühle; Alles pr. 3 Monate. — Pester Boden- 400 Mä. 85 1/2 pf. a fl. 6.25; 300 Mä. 87 1/2 pf. a fl. 6.47 1/2, Beide pr. 3 Monate; 400 Mä. 86 1/2 pf. spitzbrandig a fl. 5.97 1/2 pr. Cassa ab Nordbahn. — Wács-taer 800 Mä. 84pf. a fl. 6.10, pr. 3 Monate, Alles pr. Jollett.

Gerste, 500 Mä. 70—72pf. a fl. 2.70 pr. Cassa, ab Schiff.

Wien, 8. März. (Getreideverkehr)

An der heutigen Fruchtbörse blieb die Tendenz des Geschäftes eine unveränderte, bloß Hafer war etwas besser gehalten und je nach Qualität um 5—10 kr. höher begehrt. Weizen matt, Roggen gleichbleibend.

Wiener Börse vom 8. März. Die Hausse-richtung erlitt an der heutigen Vorbörse eine kleine Unterbrechung. Immer mehr wächst die Beunruhigung über die inneren politischen Verhältnisse. Außerdem verstimmt der niedriger gemeldete Cours der Consols die Speculation. Unter diesen Einwirkungen setzten die leitenden Bankeffecten niedriger ein, als sie gestern begorren.

Creditactien eröffneten mit 256.10, Actien der Anglo-Bank mit 221.30, und ermäßigten sich dann weiter auf 219.70, Unionbank-Actien mit 256.70 den Verkehr eröffnend, reagierten auf 255.80. Entschieden besser gehalten waren bloß Actien der Austro-Egyptischen Bank, für die sich 118.50 fester Geldcours aussprach.

Lombarden setzten mit 172.60 ein, erhöhten sich auf 173.50, um sich dann wieder auf 173 zu ermäßigen. Carl-Ludwigbahn-Actien stagnierten auf 249.

Die kleine Hausse, welche in Tramway-Actien in Scene gesetzt wurde, stüzte sich auf die beantragte Vertheilung der Dividende von 2 fl. Sie besserten sich von 172 auf 177.50 und schlossen mit 176.50.

Der Schluß der Vorbörse brachte einige Erholung.

Man schloß um halb 12 Uhr: Creditactien 256.70, Anglo-Bank-Actien 220.80, Unionbank-Actien 256.90, Lombarden 173.50, Napoleonsbör 9.90.

Die Mittagsbörse war zu ihrem Beginne insbesondere in Actien der Unionbank lebhaft, die sich auf 258.30 hoben. Creditactien blieben auf dem Schlußcours der Vorbörse; Anglo-Bank-Actien, anfangs auf 221.60 gehoben, ermäßigten sich dann wieder auf 220.90.

Lombarden besserten sich abermals und auf 174.20, für Staatsbahnactien herrschte bis 387.50 Begehrt.

Tramway-Actien, bis auf 178.30 gehoben, ermäßigten sich dann wieder auf 177.70.

Zur Erklärungszeit notirten:

Creditactien 256.90, Anglo-Bank-Actien 221.10, Unionbank-Actien 257.30, Lombarden 174.20.

Renten gleich bleibend, Lose etwas fester, Valuten unverändert.

Austro-Egyptische Bank 119.75.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten:

Creditactien 256.50, Anglo-Bank 220.80, Unionbank 256.60, Lombarden 174.70, Galizier 249, Napoleonsbör 9.90, Tramway 180.30.

Wien, 8. März (Unionbank.)

Der Verwaltungsrath der Unionbank hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, die Vertheilung einer Superdividende von 20 fl. De. W. per Actie für die Geschäftsperiode 1870 der am 29. d. M. stattfindenden General-Versammlung in Vorschlag zu bringen. Ebenso wird der Verwaltungsrath eine Vermehrung des Actien-Capitals von 3 Millionen Gulden in der Art, daß auf vier alte eine neue Actie zum Paricours verabsolgt wird, beantragen. Diese Maßregel findet in der bedeutenden Vergrößerung der Geschäfte der Unionbank, welche auch dem neuen Capitale eine lohnende Vergütung sichert, ihre Begründung. Falls die Versammlung ihre Zustimmung ertheilen sollte, würde der Coupon bereits am 1. April eingelöst werden.

Sonntag, den 12. März 1871, Abends halb 6 Uhr,

im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“, unter gefälliger Mitwirkung der Frau Szilágyi, Fräulein Follinus und Herrn Josef Pichler,

CONCERT

des Fräuleins **Charlotte Deckner.**

Programm:

- 1. Sonate in D-dur für Clavier und Violine, von A. Rubinstein, vortragen von Fräulein Ch. Deckner und Herrn Josef Pichler.
- 2. Gesang von Frau Szilágyi.
- 3. Ballade und Polonaise von F. Viertemps, vortragen von Fräulein Ch. Deckner.
- 4. Declamation, vortragen von Fräulein Follinus.
- 5. Romance in G-dur, von L. v. Beethoven, vortragen von Fräulein Ch. Deckner.
- 6. Gesang, vortragen von Fräulein Szilágyi.
- 7. Berceuse Reber, vortragen von Fräulein Ch. Deckner.

Preise der Plätze: Cercle-Sitz fl. 2; nummerirter Sitz fl. 1.50; Entrée fl. 1 — sind im Vorhinein bei Herrn Gebr. Bettelheim und Abends an der Cassa zu haben. — Der Flügel ist aus der Niederlage des Herrn Josef Rispin.

Theater.

Freitag den 10. März l. J. zum zweitenmale:

A szabadkömüvesek.

(Die Freimaurer.)

Historisches Schauspiel in 6 Aufzügen, von Sacher-Masoch. Uebersetzt von Kullibeky Karoly.

Morgen Samstag den 11. März l. J., zum erstenmale:

A két jó barát.

(Die zwei guten Freunde.)

Neuestes Original-Drama in 3 Aufzügen, von Baron Jókai Kálmán, welches im National-Theater zu Pest fortwährend unter dem größten Beifall gegeben wird.

Notierungen der Wiener Börse vom 8. März.

Table of market prices for various goods and securities, including items like 'Ung. Eisenbahn', 'Ung. Staatsanlehen', and 'Ung. Credit-Anstalt'.

Table of market prices for various goods and securities, including items like 'Ung. Aktien-Bierbrauerei', 'Ung. Staatsanlehen', and 'Ung. Credit-Anstalt'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 8. März.

Table of closing market prices for various goods and securities, including items like 'Ung. Staatsanlehen', 'Ung. Credit-Anstalt', and 'Ung. Eisenbahn'.

Table of market prices for various goods and securities, including items like 'Ung. Staatsanlehen', 'Ung. Credit-Anstalt', and 'Ung. Eisenbahn'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 8. März.

Table of closing market prices for various goods and securities, including items like 'Ung. Staatsanlehen', 'Ung. Credit-Anstalt', and 'Ung. Eisenbahn'.

Table of market prices for various goods and securities, including items like 'Ung. Staatsanlehen', 'Ung. Credit-Anstalt', and 'Ung. Eisenbahn'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 8. März.

Table of closing market prices for various goods and securities, including items like 'Ung. Staatsanlehen', 'Ung. Credit-Anstalt', and 'Ung. Eisenbahn'.

Table of market prices for various goods and securities, including items like 'Ung. Staatsanlehen', 'Ung. Credit-Anstalt', and 'Ung. Eisenbahn'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 8. März.

Table of closing market prices for various goods and securities, including items like 'Ung. Staatsanlehen', 'Ung. Credit-Anstalt', and 'Ung. Eisenbahn'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various railway lines, including destinations like 'Prag', 'Pest', and 'Budapest'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various railway lines, including destinations like 'Prag', 'Pest', and 'Budapest'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various railway lines, including destinations like 'Prag', 'Pest', and 'Budapest'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various railway lines, including destinations like 'Prag', 'Pest', and 'Budapest'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various railway lines, including destinations like 'Prag', 'Pest', and 'Budapest'.

Daisy's Prüfungen.

4. Capitel.

Die Heipartie dauerte so lange, dass Daisy besorgt zu werden begann. Wohl hatte sich Myrrha gerührt, jedes Pferd reiten zu können; Daisy wusste aber bereits zu genau, dass ihren Angaben nicht unbedingt Vertrauen geschenkt werden konnte.

Daisy's Prüfungen.

4. Capitel.

Myrrha blieb mit Mr. Stewart im Garten, bis Myrrha sich wieder zu ihm gesellte. „Der Thee ist fertig“, sagte sie, „und der Tisch ganz allerliebst hergerichtet. Und sehe ich nicht auch ganz allerliebst aus, Tante Daisy?“

Daisy's Prüfungen.

4. Capitel.

„Aber so warm wie im Sommer, Tante Daisy. Sie hatte es ganz unverholen darauf abgesehen, bewundert zu werden. Der Freimuth ihrer Stelle ließ dieselbe kritisch und unschuldig erscheinen und verlieh ihr einen ganz eigenthümlichen Reiz.“

Daisy's Prüfungen.

4. Capitel.

„Was für ein geheimes Bewandnis hat es mit dem Hause? Mr. Stewart wollte mir den Namen des Eigenthümers nicht sagen und überhaupt keine meiner auf das Haus bezüglichen Fragen beantworten.“

Daisy's Prüfungen.

4. Capitel.

„Hätten Sie Anlass gehabt, in geringschätziger Weise von ihm zu sprechen?“ fragte Daisy. „Von Redcombe.“

Daisy's Prüfungen.

„Jedenfalls, wenn die Frage uns betrifft“, ließ sich Mr. Stewart vernommen, aufmerksam das ernste, bleiche Gesicht betrachtend.

Daisy's Prüfungen.

„Ich brauche Sie wohl nicht zu fragen, Myrrha, ob Sie müde sind?“ sagte Daisy.

Daisy's Prüfungen.

Myrrha sah leuchtend und strahlend und in einem gewissen Sinne so lieblich aus, als ein Mädchen nur immer aussehen kann. „Wäde!“ rief sie; nein, Tante Daisy, das bin ich gewiß nicht.“

Daisy's Prüfungen.

„Aber so warm wie im Sommer, Tante Daisy. Sie hatte es ganz unverholen darauf abgesehen, bewundert zu werden. Der Freimuth ihrer Stelle ließ dieselbe kritisch und unschuldig erscheinen und verlieh ihr einen ganz eigenthümlichen Reiz.“

Daisy's Prüfungen.

„Was für ein geheimes Bewandnis hat es mit dem Hause? Mr. Stewart wollte mir den Namen des Eigenthümers nicht sagen und überhaupt keine meiner auf das Haus bezüglichen Fragen beantworten.“

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and phrases.

